

Hans J. Wulff

Rez. zu: Winterhoff-Spurk, Peter (Hrsg.): *Psychology of Media in Europe: The State of the Art - Perspectives for the Future*. Opladen: Westdeutscher Verlag 1995, vi, 211 S.

Eine erste Fassung dieser Rezension erschien in: *Medienwissenschaft: Rezensionen* 13,2, 1996, S. 175.

URL der Online-Fassung: <http://www.derwulff.de/8-57>.

Noch ist die Medienpsychologie eine junge Teildisziplin der Psychologie, deren systematischer Ort noch kaum auszumachen ist und die ihre institutionelle Infrastruktur noch finden muß. Der vorliegende Band versammelt die Beiträge zu einem Symposium, das 1993 von der Werner-Reimers-Stiftung in Bad Homburg ausgerichtet wurde und das die Lage der Medienpsychologie in Europa klären sollte. Herausgekommen ist ein letztenendes oft unentschieden wirkender Bericht, in dem neben Überblicksdarstellungen Spezialberichte über einzelne Institute und sogar Einzeluntersuchungen stehen. Auf einen Appendix, in dem Namen und Adressen nachzuschlagen wären und auch eine repräsentative Auswahlbibliographie ihren Platz hätte finden können, hat der Herausgeber leider verzichtet.

Obwohl der Band enttäuscht und die Erwartungen, die der Titel wecken könnte (ein solches Handbuch wäre tatsächlich von größtem Nutzen), nicht zu befriedigen vermag: Er gibt doch Anlaß, über die Befindlichkeit der Medienpsychologie nachzudenken. Sie ist von ihren Traditionen her der Angewandten Psychologie zugeschlagen gewesen. Sie war und ist Teil von "Unterrichtsforschung", einer Variante von "Medienpädagogik", die sich für die Rolle der Medien in Lehr- und Lernprozessen interessierte. Davon ist im vorliegenden Bericht kaum mehr etwas

zu spüren. Es sind vor allem die Rundfunkanstalten gewesen, deren Abteilungen für Publikums- und Rezeptionsforschung die Medienpsychologie befördert haben und es weiterhin tun. Es nimmt darum nicht wunder, daß ein großer Teil der Beiträger des Bandes aus ihrem Umkreis stammt und daß die Fragestellungen der Programm-Begleitforschung weiterhin das Selbstverständnis und die Zielvorgaben der Medienpsychologie bestimmen. Es steht zu vermuten, daß die Begleitforschung, die durch den Evaluations- und Legitimationsbedarf der Landesrundfunkanstalten angestoßen wird, zumindest in Deutschland einen neuen dominierenden Forschungsrahmen abgeben werden. Eine eigenständige Grundlagenforschung, die das Mediale zwischen Kognitions-, Emotions- und Motivationspsychologie auszuloten versuchte, die sich für die Prozesse des Kunsterlebens, in die Medien integriert sind und deren Spezifik sie zumindest zum Teil ausmachen, und die Sozialpsychologie und Kommunikationstheorie miteinander verbunden oder sogar zusammen zu denken versucht, ist nicht in Sicht. Rosengrens Beitrag entwickelt im vorliegenden Sammelband das Projekt einer Medienpsychologie im Gefüge der sozial- und geisteswissenschaftlichen Fächer - und es erscheint symptomatisch, daß so wenig von dieser Skizze heute schon umgesetzt wäre.